

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 44

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine erhebliche Vermehrung an Geschützen findet durch die Dr.: ganisierung nicht statt — etwa um vier Geschütze im Ganzen. Der Mehraufwand wird 400,000 fl. betragen. (Der Veteran.)

Verschiedenes.

— (Friedrich der Große und seine Generale.) Der „alte Fritz“ war bekanntlich ein sehr strenger Richter seiner Untergebenen. Daß er namentlich in militärischen Dingen nicht viel Spaß verstand, geht aus nachfolgendem, unseres Wissens noch ungedruckten Briefe des Königs an den General Tauenzien hervor, der im Original der „Armees- und Marine-Zeitung“ zur Verfügung gestellt wurde:

„Mein lieber General Tauenzien!

Schon bey meiner Anwesenheit erwähnte Ich gegen euch und jezo will ich es schriftlich wiederholen, daß meine Armée in Schlessien nie so schlecht gewesen, als jezo; wenn ich Schusters und Schneiter zu Generals machte, könnten die Regimenter nicht schlechter sein, das Tadden'sche Regiment gleicht nicht den unbedeutendsten Landbataillons einer Preuß. Armée, Rothkirch und Schwarz taugen auch nicht viel, Sarembo ist in einer solchen Unordnung, daß Ich einen officier von meinem Regiment nach dem dies-jährigen Herbst Manöver werde hinschicken, um es wieder in Ordnung zu bringen, bey Erlach sind die Burschen durch das Contrebandiren so verwöhnt, das sie keinen Soldaten gleichsehen, Keller gleicht einen Hauffen ungezogener Bauern, Hager hat einen elenden Commandeur und euer Regiment ist sehr mittelmäßig; nur mit Graf Anhalt, Wendessen und Marggraff Petenrich kan Ich zufrieden seyn; schet, so sind die Regimenter en détaille. Nun will Ich euch das Manövre beschreiben, Schwarz macht den unbefehrblichen Fehler bei Reih, die Anhöhen auf dem Flügel nicht genug zu besetzen, wäre es Ernst gewesen, so war die Bataille verlohren. Erlach bei Breslau, statt die armée durch Besetzung der Anhöhen zu decken, marchirte mit seiner division wie Kraut und Rüben ins deffler, das, wenn es Ernst war, die feindliche Cavaleri die Infanterie niedertrieb und das treffen verlohren gieng. Ich bin nicht willens durch Lachoté meiner Generals Schlächten zu verlieren, weshalb Ich hiermit festsetze, das ihr über ein Jahr, wenn Ich noch lebe, die armée zwischen Ohlau und Breslau bei Mauschwitz in's Laager führt und 4 Tage zuvor, ehe Ich eintrefte, mit denen unwissenden Generals manövriert, und ihnen dabei weiset, was ihre Pflicht ist. Das Regiment v. Arnim und das Garnisons Regiment v. König machen den Feind und wer den seine Schuldigkeit nicht observirt, über dem laß Ich Kriegerecht halten, den Ich würde es einer jeden puissances verdienen, dergleichen Leute, die so wenig sich um ihr Metier bekümmern, im Dienst zu halten, folglich ist es mir auch nicht zu verdenken, Erlach sith noch 4ste im arrest und habt ihr diese meine Willensmeinung eurer ganzen Inspection abgeschrieben bekannt zu machen.

Ich bin euer wohl affectionirter König
d. 6 7br. 1784.

Friedrich.“

— (Ueber den Gebrauch von Handgranaten und Raketen.) Während des Buschkrieges im Sudan machten wir (Engländer) oft von Handgranaten, von kleinen Raketen und auch von mit Magnesium gefüllten Leuchtgeschossen — zur Entdeckung der feindlichen Position bei Nacht — Gebrauch. Die Raketen dienen uns bei allen Operationen gegen die Araber (?), am persischen Golfe, an der Ostküste von Afrika und auf Flüssen, und im chineesischen Kriege waren sie so eingerichtet, daß sie aus Gewehren abgefeuert, d. h. in Brand gesetzt werden konnten. Die Handgranaten waren aus Terracotta oder Weidgewood erzeugt, innen segmentirt, explodirten durch eine kleine Ladung von Schießwolle und enthielten für nächtliche Operationen nebstbei 3 Magnesiumsterne. Sie wurden mittelst einer Frikionsröhre in Brand gesetzt und mittelst der Hand oder eines Schleubers-Apparats geworfen. Ihr Gewicht betrug vier bis sechs Unzen und bei ein wenig Geschwindigkeit konnten sie mit der Hand wie ein Cricket-Ball, d. h. auf 80 bis 100 Yards geworfen werden. Sie waren auch auf Concussionszündung einzurichten, doch birgt dies gewisse Gefahren in sich. Die Frikionsröhre konnte auf beliebige Zeit

tempirt werden, doch wurde im Allgemeinen 6 Sekunden Brenndauer als hinreichend befunden.

Was die Raketen betrifft, waren sie gewöhnlicher Art, aber kleiner, ein bis ein und ein halbes Pfund schwer, und hatten im Kopfe eine kleine Sprengladung, die sie beim Auffallen zur Explosion brachte.

Asiaten und Araber (?) hatten in gleicher Weise große Furcht vor Wurfgeschossen solcher Art. (United Services Gazette.)

— (Ein ungalanter Schimmel.) Das Pferd des amerikanischen Generals Sheridan wurde nach dem Sieg bei Winchester welt und breit als Erretter der Schlacht verschrieen. Seiner Schnelligkeit war es zu danken, daß der General durch das Shenandoathal sekte, um noch rechtzeitig bei Winchester einzutreffen, auf dem Rücken seines waderen Thieres bis in die vorderen Reihen der Kämpfenden zu dringen und fast zusammenbrechend die Fahne zu erobern. Die patriotischen Herzen der Amerikaner machten aus dem Schimmel, der ihn getragen — einen Helden. Hausenweise strömte das Volk zum Stallmeister des Generals, um durch diesen die Beschäftigung des verbleibenden Pferdes zu erlangen. Seltsamerweise verblieb das Thier bei allen männlichen Besuchern völlig ungerührt, während es beim Nahe von Damen in eigenartige Unruhe verfiel und merkliche Nervosität verrieth, den Kopf schen hin- und herwendete, den Schweif einzog und den Körper eigenständig an die Bretterwand des Stalles drückte. Ueber das seltsame Gebahren des Thieres auf's höchste entrüstet, beschloß der würdige Diener, seinem Herrn von der offenbaren „Empfindlichkeit“ seines Lieblingspferdes Kenntniß zu geben. „Was?“ rief der General lächelnd, „so entartet wäre der Geschmack meines Pferdes, daß es in Gegenwart schöner Damen die Haltung verlore? — Du mußt Dich täuschen, Alter!“ — Patrik ließ sich nicht abweisen. Er versicherte eindringlich die Wahrheit seiner Behauptung und ersuchte den General, sich doch selbst von des Thieres Gebahren überzeugen zu wollen. „So rufe mich also, wenn Damen eintreten,“ entgegnete gutmüthig lachend der ungläubige Herr, und Patrik zog sich befriedigt zurück. Wenige Tage darauf meldete er dem General das Erscheinen mehrerer weiblicher Gäste vor der Krippe des vielgepriesenen Thieres. Sheridan folgte dem besorgten dreinschauenden Diener in den Stall, nahm ungesehen von den Damen hinter dem Heuschuber Posten und beobachtete sein Pferd. So lange der gute Patrik neben der Krippe stand, entdeckte der General an dem Schimmel nichts Außergewöhnliches; plötzlich aber — da der Diener zurücktrat, um den übrigen Pferden das Abendfutter zu reichen — gewahrte er, wie das Thier — scheinbar durch die alleinige Nähe der weiblichen Gäste verlegen — die erstaunlichsten Zeichen von Unruhe an den Tag zu legen begann. Der General wurde ernsthaft. Er beobachtete prüfend die Gruppe. Die Damen näherten sich dem Thiere, streiften, der nervösen Zudungen desselben nicht achtend, den Rücken, und — der General hielt sich nicht länger. Hinter dem Heuschuber hervor erscholl unbändiges Gelächter — der Diener eilte mit einem verbläfften Gesicht herbei, während die Damen sich mit verlegener Hast entfernten. „Sieh' her,“ sagte der General, aus seinem Versteck hervortretend und den schmal gewordenen Schweif des zitternden Thieres durch die Finger gleiten lassend, „sieh' her — hier erklärt sich meines armen Pferdes Empfindlichkeit gegen Damen — einzeln rupfen sie ihm die Haare aus dem Schweif, um von meinem besagendwerth berühmten Thiere ein Andenken zu haben. Schimmelchen, ich verstehe deine Abneigung. Sperren Sie künftig die Thüre zu, Patrik — die Gefühle meines Schimmels verdienen geachtet zu werden. Die Parole laute fortan: „Keine Damen!“

Specialität für Offiziers-Uniformen

jeden Grades. Langjährige Erfahrung, tüchtige Arbeitskräfte befähigen mich zur tadellosen Ausführung jedes Auftrages. Beste Referenzen.

Zürich-Wiedikon.
(OF 3294)

Jean Hoffmann,
Marchd.-Tailleur.